



Abend =

Zeitung.

193.

Sonnabend, am 13. August 1842.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redakteur: K. G. Th. Winkler (Th. Sell).

## Fernere Bruchstücke aus den Erinnerungen von F. Laun's Lebensgewohnheiten.

(Beschluß.)

2.

### Luxus und Frohsinn.

Das verdrießliche Kapitel des Pauperismus hat man neuerlich auf das Mannigfachste durchgesprochen. Der fast zur äußersten Höhe gestiegene Luxus ist unstrittig seine Hauptquelle. Die auf die Verarmung ebenfalls hinarbeitende, größere Genußsucht geht mit demselben Hand in Hand. In meinen Jünglingsjahren behauptete bei allen geselligen Vereinen der Jugend die Fröhlichkeit einen Ehrenplatz. Die Musikunterhaltungen bedurften noch keinesweges berühmter Virtuositäten. In der Mitte der Gesellschaft selbst gab es vollkommene, hübsche Stimmen, fertige Instrumentspieler und supplementarisch auch verständige Vorleser. Der Tanz begnügte sich im Nothfalle recht gern mit dem einfachsten Fortepiano zu seiner Leitung. So entstanden, ohne daß Jemand zuvor etwas geahnt hatte, häufig musikalisch-deklamatorische und Tanz-Improvis, deren manche zuweilen ein ganzes Leben hindurch in empfänglichen Gemüthern freundlich nachhallten.

Weit seltener als sonst findet dergleichen unter der heutigen gebildeten Jugend statt. Zu Musik und Tanz wird gemeiniglich ein ausgezeichnetes Orchester erfordert und wenn die zu erwerben gewesene, hochgefeierte Virtuosität durch Heiserkeit oder Kaprice verhindert wird, der verheißenen Kunstleistung sich zu unterziehen, so er-

faßt der Unmuth den mit Menschen überfüllten Raum, aus dessen Mittel vormalß in solchem Falle irgend ein willkommener Ersatz, gewiß nicht fruchtlos, versucht worden wäre. Und die geselligen Mittag- und Abendtische, wie sehr beschämten sie die heutigen an Frohsinn und Einfachheit.

Gar oft hat man die Bemerkung gemacht, daß die heutige Jugend zur Lust weit weniger aufgelegt sey, als die vorige. Man hat auch den Grund dazu in den, während des letzten Jahrzehnts mehr als je zur Sprache gekommenen Interessen der Menschheit und des geselligen Zustandes finden wollen. Allerdings mögen die wahrhaft großen, noch immer über unsern Häuptern schwebenden Krisen beigetragen haben und beitragen, sogar die Jugend in eine ernstere Stimmung zu versetzen. Allein die Lust wurde dem gesunden Zustande der Jugend von der Natur selbst zu tief eingeprägt, als daß sie, auch durch die wichtigsten Begebenheiten und Aussichten ihr entzogen werden könnte. Die affectirte Trauer ist außer Kurs gekommen. Der „ungeheure Welt Schmerz“ hat seine lauten Bekenner bereits zu lächerlich gemacht, als daß sie noch Anhänger finden sollten. Dazu kommt daß die jugendliche Heiterkeit weit früher, als jener Welt Schmerz sein kindisches Geschrei ausstieß, schon vermisst wurde. Der Aufwand der sonst so wenig kostspieligen Versammlungen tritt ihnen und ihrer Lust schon seit langer Zeit in den Weg. Das Gefühl der für die mancherlei, heutiges Tages der Geselligkeit erforderlichen Genüsse und Ausgaben gewöhnlich unzulänglichen Ein-



nahme, windet sich gleich einem düstern Faden durch den von Natur zur Lust aufgelegten Sinn der jungen Generation, wie es auch den Zusammenkünften der ältern Welt recht viel von ihrer vormaligen Anmuth, man möchte sagen, die eigentliche Würze des Umganges, entzogen hat. Es ist neuerlich so manches Gute, was lange nicht zu erreichen stand, durch einen gemeinschaftlichen Angriff in's Werk gesetzt worden. Freiwillige Vereine, mit Kraft und Eifer ihren Zwecken zusteuernd, haben diese mehr oder weniger erreicht. Der Aktienunternehmungen nicht zu gedenken, da ohngeachtet des glücklichen Erfolges vieler dieser Sozietäten, das Mißlingen einer noch größeren Anzahl anderer sie für den Augenblick etwas um ihren Kredit gebracht zu haben scheint und eben so wenig der hier besonders einschlagenden Mäßigkeitsvereine. Denn obschon letztere im Allgemeinen ebenfalls von recht nützlichen Folgen gewesen, streifen doch die Statuten vieler einzelnen, bei näherer Betrachtung so sehr in das Gebiet des Unausführbaren, ja des Lächerlichen, daß ihr Flor wohl bereits vorüber seyn möchte. Andere wohlmeinende Sozietäten dieser Art, wie z. B. die Uebereinkunft der Männer bei Begrüßung auf der Straße das Haupt nicht zu entblößen, starben an denselben Krankheiten sehr bald wieder hin, drehten sich auch überhaupt um zu geringfügige Zwecke, als daß sie nicht von selbst wieder in Vergessenheit hätten gerathen müssen.

Erst ganz neuerlich aber erlebte die Menschlichkeit einen wahren Triumph, durch die sich immer mehr verbreitende Theilnahme an der lautgewordenen Mißbilligung der oft mit tückischem, ehrlosem Muthwillen verübten Grausamkeiten gegen die Thiere. Seit Jahrtausenden wurde das Thiergeschlecht, vom Schmetterlinge an, dem der Unverstand des Kindes, durch Niemand gehindert, seine Flügel ausbreißt, bis zum Elephanten, der bei Erlernung unwürdiger Kunststücke von seinem Wärter gepeinigt wird, den schmerzlichsten Mißhandlungen unterworfen. Und zwar hauptsächlich durch diejenigen Erdbewohner, die vorzugsweise vor allen übrigen mit Vernunft begabt zu seyn glauben.

Im Laufe einer so langen Zeit fehlte es allen diesen Mißhandlungen nicht an Zeugen. Letztere waren auch gewiß zum Theil empört darüber. Aber ein vorübergehendes Achselzucken, ein unfruchtbarer Seufzer, eine verhallende Rüge war vielleicht Alles, wozu sie sich dadurch veranlaßt fühlten. Angenommen aber auch, es wäre hier und da wohl geschehen, daß das Mitleid mancher Einzelnen bis zu einem Antrage auf Abhülfe von Seiten des Staates gegangen; angenommen, daß diese

Abhülfe durch zweckmäßige Vorkehrungen wirklich erfolgt seyn sollte, so werden doch fortdauernd, selbst in den mit ihrer Aufklärung und ihrem Gefühle am meisten prahlenden Ländern, die Martern der verschiedenen Thiere noch alle Tage vor Aller Augen fortgesetzt. Die Geschichte oder Sage hat folgenden Zug spartanischer Rechtspflege uns aufbewahrt, nach welcher der Bürger, an dessen Brust ein verfolgter kleiner Vogel Schutz und Rettung suchte, den Tod erleiden mußte, weil er das Vertrauen des Thieres zu ihm durch Ermordung des kleinen Schützlings Lügen strafte. Bekanntlich war eine eiserne Strenge der Charakter aller Gesetze Sparta's. Im Zusammenhange mit der dortigen Gesetzgebung betrachtet, verdient daher wohl dieser Rechtspruch vor Allem Bewunderung wegen des edeln Motivs, worauf er beruhte. Gleichwohl pflegt bei Erzählung dieses Händchens in den Zuhörern die Bewunderung bei Weitem überboten zu werden, von dem Staunen darüber, daß der fühllose Bürger eines so unbedeutenden Thieres wegen das Leben verlieren mußte. Dem Menschen im Allgemeinen dünkt das Thier etwas viel zu Gleichgültiges, um den rechten Maasstab für solch einen Nichtspruch aufzufinden. Bei dieser egoistischen Apathie der Menschen, war es wohl kein Wunder, wenn der in der jüngsten Zeit in mehreren Ländern fast zugleich erschollene Ausruf wackerer Männer gegen die „Thierquälerei“ sogar viele der ihnen in diesem Punkte ganz Gleichgesinnten Anfangs nicht zur Hoffnung auf einen Erfolg ihrer wahrhaft rühmlichen Bestrebungen kommen ließ. Desto größer muß auch nun ihre Freude seyn, über den Anklang, den jener Ausruf fast allenthalben findet und über die dem höchst ehrenwerthen Streben entgegenkommende Theilnahme. Auch die Obrigkeiten zeigen sich bereit zu gebührender Unterstützung des edlen Werkes. Mit einem Worte, die Menschheit scheint es sich wirklich für Unehre zu achten, bei den Mißhandlungen der Thiere länger in der zeitherigen Passivität zu verharren.

Wäre aber der sich immer mehr bewährende Erfolg des schönen Unternehmens nicht geeignet einen Verein in's Leben zu rufen, der, wenn das Glück ihn ebenfalls krönte, wahrlich von mindestens gleicher Wichtigkeit sich zeigen würde, einen Verein, welcher, dem Luxus seine Schranken weisend, der rasch im Zunehmen begriffenen Verarmung thunlichst begegnete und dem durch unnütze Sorgen verschlechten Frohsinne, die Thüren wieder eröffnete? Je inniger die Angelegenheit mit der menschlichen Zufriedenheit im Zusammenhange steht, desto größeren Reiz sollte sie wohl allen für das Gemeinnützige



Empfänglichen zu dem Versuche eines ähnlichen Vereins darbielten. Unabhängig von dem Ausfalle, würde schon der Versuch allein großes Verdienst haben und es wäre ja doch vielleicht den Unternehmern, wenn ihnen ein reger Sinn für das Praktische zu Theil geworden, vergönnt, die rechten Mittel zu Ausführung einer so wohlthätigen Absicht aufzufinden.

### Englische Schriftstellerinnen.

Trotz dem Spottnamen, „Blaustrümpfe,“ sind die Schriftstellerinnen in England nicht so vielen Kritiken und Angriffen ausgesetzt wie in Frankreich und Deutschland, in welchen Ländern, besonders aber in letzterem, es immer noch Leute giebt, die da glauben, Frauen haben nur in Küche und Kinderstube, und nicht auf dem Parnasse zu thun. Vielleicht kommt dieß daher, weil sich so viele Frauen aus allen Klassen in England mit der Literatur beschäftigen; denn mehr als hundert Museen sollen gegenwärtig den englischen Parnas zieren. Von allen diesen Berühmtheiten erinnern wir nur an folgende Namen.

Johanna Baitie, „Schwester Johanna,“ wie Walter Scott sie zu nennen pflegte. Ihr Talent schickte sich vorzüglich zu dramatischen Dichtungen; in ihren „Plays on the Passions“ entfaltet sie es in so vielseitiger Weise, daß man ihr den Namen des weiblichen Shakespeare beilegte. Ihre Kleinern Gedichte und Lieder haben alle das Leben, den Humor und die Einfachheit der ältern schottischen Lyriker. Im Gespräche ist sie verständig, lebhaft und angenehm, und ihr Blick hat einen genialen Ausdruck.

Felicia Hemans beschäftigte sich am liebsten mit häuslichen Gegenständen, Familien-Scenen u. s. w. Sie gewann den Preis von funfzig Pfund, welchen jemand auf das beste Gedicht über die denkwürdige Unterhandlung aussetzte, die nach der Schlacht von Falkirk zwischen Wallace und Bruce stattfand. Hannah More hat sechs enggedruckte Bände religiöser Dichtungen geschrieben, im Geschmacke des ehrenwerthen John Bunyan. Manche Leute glauben, daß die einfache Sprache des Erlösers und seiner Apostel, wie wir sie in der Bibel lesen, alle diese fromme Romantik überflüssig macht. Matitia Elisabetha Landon. Ihre Schiffer L. E. L. stand unter so manchem lieblichen Gebichte; denn sie sang nicht ein oder zwei Lieder allein und schwieg dann, um dem Beifall zu horchen, sondern sie schrieb viel, manchmal in erhabenem, manchmal in rührendem Style, aber immer fließend und grazios. — Ihre Haupt-

werke sind „the Improvisatrice“ und „the Venetian Bracelet;“ in Prosa „Romance and Reality,“ in dem sie viel Wiß und eine ausgebreitete Weltkenntniß entfaltet. Die traurigen Umstände, unter denen sie starb, fern vom Vaterland, unter dem brennenden Himmel Afrika's, haben die Theilnahme an ihr und ihren Schriften noch erhöht.

Nebst diesen wären noch viele andere Damen anzuführen, die sich durch die süßen Träumereien der Phantasie, für den Eclibat schadlos zu halten suchen; obwohl dieser in England bei weitem nicht so peinlich ist wie bei uns, wo ein unverheirathetes Frauenzimmer, welches keine Hoffnung mehr hat in die Ehe zu treten, demüthig und traurig ihr Haupt neigt, oder es erbittert in die Höhe wirft, und eine Schwägerin und Zänkerin wird, bejammernd, daß man sie vergift; und sich von der Gesellschaft zurückzieht, die sie zum traurigen Alleinseyn verdammt. In England aber behalten die Jungfrauen ihre Würde, nehmen ihren Rang in der Welt ein und genießen alle Unabhängigkeit, welche die Sitten ihrer Nation ihnen gestatten. Und da sie mehr Muße haben, widmen sie sich häufiger der Kunst und den Wissenschaften, und bereichern Bücher und Journale mit dem Geiste, den Kenntnissen, vielleicht auch den Gefühlen, welche die Welt zurückgewiesen hat. Diese Damen machen den größten Theil der englischen Blaustrümpfe aus. Die sogenannten „literary ladies“ gehören der Aristokratie oder wenigstens der höhern Gesellschaft an. Sie haben einen Salon, einen Hof um sich, eine Coterie, Ritter, Bewunderer, Anbeter u. Ihre Ideen werden prächtig gedruckt; ihre Lebensbeschreibungen sind mit der größten Sorgfalt ausgestattet, mit Porträten von Lawrence oder Jackson geschmückt, deren Kosten die gelehrten Frauen nicht ermangeln zu bestreiten.

Die Aufsätze und Skizzen der Lady Blessington haben das Glück mehr als einer fashionablen Revue begründet.

Lady Morgan — die zuerst durch „the wild Irish girl“ in der Welt bekannt wurde. Die Novellen sind jedoch nicht ihre besten Werke. Sie malt besser Scenen und Sitten die der Wirklichkeit, als solche die dem Reiche der Phantasie angehören; eben so Charaktere, welche in Fleisch und Blut herumgehen und in dem großen Welt-drama eine Rolle gespielt haben. In solchen historischen Federzeichnungen leistet sie Ausgezeichnetes; ihre Charaktere sind manchmal in Lebensgröße hingestellt, manchmal im Profil skizzirt, und hie und da schauen die Köpfe ihrer Porträte gleich denen Wandyks über die Schulter, allein nie verfehlt sie ihnen Charak-



ristischen Ausdruck zu geben. Sie hat zu frei, zu bitter und zu gewandt geschrieben, um nicht ebensowohl mächtige als zahlreiche Feinde zu haben. Ihre Werke über Frankreich und Italien haben ihren Namen dort sehr bekannt gemacht. In England selbst ist sie oft verläumdet und lächerlich gemacht worden; ein Kritiker hat ihr sogar vorgeworfen, daß sie die Frau eines geadelten Apothekers sei.

Nicht weniger bekannt und verschiedenartig beurtheilt ist *Mistress Trollope*, Verfasserin eines Werkes über Amerika, in welchem sie sich über diese stolzen Republikaner moquirt, eines Buches über Paris und die Pariser, einer Panegyrik Wien's und der Oesterreicher, welche von sehr vielem guten Willen, aber etwas weniger scharfer Urtheilskraft zeigt — und vieler Romane. *Lady Charlotte Bury* stellt sie in der Zueignung vor den „*Memoirs of a Peeress*“ als Muster menschlicher Tugend auf. Da und dort mag dieß einigermaßen übertrieben scheinen.

Die Werke von *Jane Austen* haben unerwartet ihren Weg zum Herzen des Publikums gefunden; sie schreibt sehr anständig, kühl, mit einem Worte sehr englisch und hütet sich vor romantischen und sentimentalen Verwickelungen. Sie scheint die Gefahren genau gekannt zu haben, welchen man ausgesetzt ist, wenn man sich Neigungen überläßt, welche der kalt berechnende Verstand nicht billigt. *Miß Austen's* Helden und Heldinnen verlieben sich dann am leidenschaftlichsten, wenn der Gegenstand ihrer Zuneigungen viele Grundstücke, Kapitalbriefe, Staatspapiere und andere dergleichen gute Dinge besitzt.

*Mistress Marcet* hat über Chemie, *Mistress Somerville* über Astronomie geschrieben.

*Mistress Martinau* hat Romane verfaßt, die von Nationalökonomie handeln, und ließ sich über amerikanische Zustände, über Frauen- und Sclavenemanzipation und noch viele andere Dinge vernehmen.

Im Ganzen sollen über 120 weibliche Namen im englischen „*Weslataloge*“ figuriren.

E. A. A.

### Englisch-französische Miscellen.

Ein Rechtsgelehrter *Charles G. Addison* hat eine Geschichte der Tempelherren (*The History of the Knights Templars, and the Temple Church, and the Temple*) herausgegeben, die jedoch weniger eine Geschichte des Ordens im strengsten Sinne als eine Reihe lebendiger, historischer Skizzen, und besonders

schätzbare Beiträge zur Geschichte der Tempelherren in England giebt.

Ein Arbeiter in einer Glashütte bei Donkaster hat einen gläsernen Sarg gemacht und seinem im *Guy's Hospital* zu London angestellten Better zugeschickt, der sich nach seinem Tode darin begraben lassen soll. Das Glas ist  $\frac{1}{4}$  Zoll dick und vollkommen durchsichtig. Der Sarg ist 6 Fuß 2 Zoll lang, am obern Theile 24 Zoll breit und 15 tief. An den Seiten sieht man einen Totenkopf und Gebeine, auf dem Deckel den Namen von blauem Glase.

### Ableitung des Wortes Stivale — Stiefel.

*Cäsar* soll einen Preis ausgesetzt haben für die Erfindung einer Fußbekleidung, welche vor der dazumal bei der Armee üblichen den Vorzug hätte, vor Nässe zu schützen. Nach mehreren ihm vorgelegten Mustern, soll er endlich jener Art, welche unsern heutigen Stiefeln am nächsten kommt, den Vorzug eingeräumt, und dabei sich der Worte bedient haben: „*Isti valent, isti valent*“. Daher nun das Wort: „*Stivali*“. Man ersieht hieraus, daß die Benennung „*Stiefel*“ und „*Stivali*“ durchaus nichts Anstößiges und Beleidigendes habe, sondern im Gegentheile sogar zu einem Lobspruche, als sehr bezeichnend gebraucht werden könnte. — (Echo.)

### Aufwand bei Parlamentswahlen.

Ein merkwürdiger Kontrast gegen den ungeheuern Aufwand, den jetzt eine Parlamentswahl den Bewerbern kostet, macht die Angabe in dem handschriftlichen Tagebuche eines *J. Harrington*, der 1646 zum Mitgliede für Bath erwählt wurde. „*Mein Vater gab mir 4 Pfund Sterling für die Kosten der Reise nach Bath. Ich zahlte dem Boten, der mir den Brief des Mayors überbrachte, 2 Schillinge und brauchte überhaupt 3 Pfund 7 Schillinge für Essen, Trinken, Pferdemiethen und verschiedene Trinkgelder.*“

### Sängerfreude.

Still und bleibend ist des Sängers Freude;  
Nicht der Blume gleich, die schnell verblüht;  
Nimmer wird des Augenblickes Beute,  
Was so himmlisch seine Brust durchglüht. —  
Durch des Lebens blüh'nde Gartenräume  
Wandelt er voll sel'ger Himmelsträume  
Und die Blumen, so darinnen steh'n,  
Flücht er sich zu Kränzen zart und schön.

R. Köhler.